

Der Mahnruf

Kampfbblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich. Redaktion und Verwaltung: Graz, Elisabethgasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 17 bis 19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Sincenzgasse Nr. 24. Sprechstunden: Donnerstag und Freitag 9—12 Uhr. Am Labor Nr. 18, H. Weg., Gasbühnen Gebert. — Eingeladene Artikel müssen mit Name und Adresse gefertigt sein.

Graz Wien
Jänner 1929
Nr. 3 3. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postzusendung, w. jebe Nummer mit 12 Groschen berechnet, im Straßenspreiz mit: 15 Groschen. Das Vierteljahresabonnement mit Postzusendung beträgt S 1.40. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland Mk. 30. Die Bezugspreise sind im vornherein zu entrichten. — Postzustellungs-Konto Nr. 69371.

Raub an den Mietern! — Betrug an den Wohnungslosen! Milliardengeschenke an die Häuserpekulanten!

Das ist der Charakter der neuen Wohnbau- und Mietenvorlage der Regierung. Am 8. Jänner hat die Regierung ihre neue Mietenvorlage im Unterausschuß des Wohnungsausschusses eingebracht. Es handelt sich um die angekündigte Vorlage, für die ein Pakt zwischen Regierung und S. P. geschlossen wurde. Die S. P. verzichtete auf Obstruktion, die Regierung wird, wenn keine Einigung über ihre Vorlage erzielt wird, sie einer Volksentscheidung unterbreiten.

Wie sieht nun diese neue Vorlage aus? Vor allem: die alte provozierende Regierungsvorlage, die den 6—7000fachen Friedenszins vorseht (außer den Betriebskosten usw.) ist unverändert geblieben und bildet den Abschnitt 3 der neuen Vorlage.

Neu ist die Vorlage zur „Wohnbauförderung“. Sie soll die Wohnungslosen in einen Interessengegenstand zu den Mietern stellen. Aber auf den ersten Blick erweist sich diese samose „Wohnbauförderung“ als ein Attentat an Mietern und Wohnungslosen.

Insgesamt für ganz Österreich sollen durch 3 Jahre bindend je 10.000 Wohnungen gebaut werden. Insgesamt also 30.000. Das ist um ein Drittel weniger als das Anforderungsgesetz seinerzeit, ohne die Mieter zu belassen, auf Kosten der Hausbesitzer und Reichsn aufordrchte (45.000 Wohnungen bis 31. Dezember 1925.)

Für diese Wohnungen wird ungefähr der 15.000fache Friedenszins zu entrichten sein! Das Geld für diese „Wohnbauförderung“ sollen die Mieter zahlen, indem sie für jede Friedenskrone 1 Zinsgroschen an den Bund abliefern, das sind ungefähr 6 Millionen Schilling jährlich, in 3 Jahren 18 Millionen Schilling. Der Bau der neuen Wohnungen soll so vor sich gehen: Der Häuser- oder Bodenpekulant, der bauen will, muß 10 Prozent eigenes Kapital aufbringen. 30 Prozent durch eine erste Hypothek. Die restlichen 60 Prozent des Kapitals übernimmt der Bund, der Kapitalist soll sie dem Bund zu 1 Prozent verzinsen und zurückzahlen. Das ist das erste Geschenk. Denn eine einprozentige Verzinsung ist ein direktes Geschenk an die Kapitalisten, denn der Bund muß selbst mindestens 7 Prozent zahlen. Aber es kommt noch schöner.

In Wirklichkeit brauchen diese 60 Prozent gar nicht zurückgezahlt werden. Denn die Rückzahlung soll nur dann erfolgen, wenn der Ertrag der Mieten größer ist, als Betriebskosten, Instandhaltung und Verzinsung sowie Tilgung der vom Kapitalisten aufgenommenen 30 proz. Hypothek.

Die Regierung schenkt einfach Steuerelder ihren Protektionistinnen; sie steht bereits vor, daß sie derartige Begünstigungen „nach freiem Ermessen“ Kapitalisten zuteil werden läßt.

Diese Schand- und Raubvorlage muß mit allen Mitteln bekämpft werden.

Wenn sich die Mieter und Wohnungslosen der Illusion hingeben, daß sie mit den Mitteln einer Volksentscheidung dieses Attentat abwehren können, so befinden sie sich in einem gefährlichen Irrtum, den die S. P., die einen wirklichen Kampf um jeden Preis verhindern will, planmäßig großzieht. Wahrscheinlich werden bei einer solchen Abstimmung die nichtinteressierten Bauern der Regierung zu einem Erfolg verhelfen. Aber selbst im günstigsten Fall, daß die Volksentscheidung eine Mehrheit gegen die Regierungsvorlage ergibt, ist nichts geschehen. Dann wird die Regierung einige kleine Änderungen vornehmen, und es beginnt das Spiel mit der „allerneuesten“ Regierungsvorlage, die aber dann keiner Volksabstimmung mehr vorgelegt werden wird.

Der Kampf für den Mieterschutz kann auf parlamentarischen Boden nicht mehr geführt werden.

Fordert eine gewaltige Protestaktion, einen Versammlungssturm in ganz Österreich, durch die Mietervereinigungen. Demonstriert eure Entschlossenheit unter keinen Bedingungen auf eure Hauptforderungen zu verzichten:

I. Ausbau des Mieterschutzes, Schaffung des Ausgleichsfondses, Wiederherstellung des Anforderungsgesetzes.

II. Wohnbauförderung mittels Besitzsteuern im Ausmaße von mindestens 25.000 Wohnungen jährlich durch 10 Jahre.

1600 Arbeiter liegen täglich aufs Wasser.

Gewaltiges Aufsteigen der Arbeitslosigkeit.

In 14 Tagen Zunahme um 23.000.

Die Arbeitslosigkeit steigt rapid. Und mit ihr das Elend und die Verzweiflung der unzähligen Arbeitslosen, die bereits seit Jahren arbeitslos sind, und denen heute infolge der Feuerung weniger gegeben wird als früher.

Für eine Erhöhung der Unterstützung gerade dieser Armeen der Arbeitslosen haben weder die Gewerkschaftsführer, noch die S. P.-Parlamentarier den Finger gerührt.

Je größer die Arbeitslosigkeit wird, umso frecher treten die Kontrolloren auf, umso brutaler werden die Versuche der Beamten der Vermittlungen und der J. P. R. unter den unglücklichsten Vorwänden die Unterstützung zu entziehen.

Arbeitslose setzt euch zur Wehr! Fordert von euren Gewerkschaften die sofortige Einberufung von Arbeitslosen-Versammlungen, wählt dort Komitees und schließt euch dem 16er-Ausschuß der Gewerkschaften Österreichs an. Kommt in alle Versammlungen, die der 16er-Ausschuß in Wien und das Arbeitslosenkomitee in Graz organisiert.

30 proz. Erhöhung der Unterstützung! Schluß der Aussteuerung!

Wie in Ottakring!

Faschistenversammlung im Sternsäl durch Proletarier vereitelt.

Die Faltenkreuzfaschisten wollten am Donnerstag den 10. Jänner in Graz im Proletarierbezirk Gries, in den Sternsälen eine öffentliche Versammlung abhalten. Eine vom Zentral-Arbeitslosenkomitee einberufene, im Sandwirtsaal tagende Arbeitslosenversammlung marschierte, empört über die Provokation der Faschisten, in die Sternsäle und besetzte die Lokalitäten. Die Faschisten wagten sich darauf nicht mehr heran. In der Nähe der „drei Palen“, wo sie sich gesammelt hatten, wurde einigen Faltenkreuzlern trotz ihnen Stahlruten ordentlich heimgeleuchtet. Die Wirtin von den Sternsälen zog angesichts der erregten Stimmung der Arbeitslosen die Freigabe des Saales an die Faltenkreuzler zurück, trotzdem Oberkommissär Stürzer ihr zuredete die Faschisten hineinzu lassen. Es wäre ihnen aber übel ergangen. Betriebsarbeiter und sozialistische Jugend, die nach 7 Uhr anrückten, konnten nicht mehr eingreifen, da die Polizei schon alle Zugangsstraßen gesperrt hatte. Die Arbeiter haben gezeigt, daß sie Faschistenversammlungen in Proletarierbezirken nicht dulden werden.

Aber das Verhalten der Polizei in diesem Falle folge in der nächsten Nummer ein lehrreicher Beitrag.

Rosa Luxemburg — Karl Liebknecht.

Zum 10. Jahrestag ihrer Ermordung.

Die Novemberrevolution hatte die Monarchie der Hohenzollern hinweggefegt. Die Throne der Könige, Herzoge und Fürsten Deutschlands brachen zusammen. Aber bestehen blieb der bürgerliche Klassenstaat, die bürgerliche Gesellschaftsordnung, die Herrschaft des Kapitals. Ihre Retter, ihre Helden, ihre Verteidiger, das waren die Führer der Sozialdemokratie: **Ebert**, dem selbst die Republik ein Strauß war, **Scheidemann**, **Wels** und der Mann, der sich selbst den Bluthund der deutschen Revolution nannte — **Saukas Roske**.

Da erhob sich Spartakus. Spartakus — das war die kühne, heldenhafte Organisation der Marxistenrevolutionäre im Weltkrieg. Spartakus — das war die im Dezember 1918 gegründete kommunistische Partei Deutschlands. Spartakus — das war Herz und Hirn des deutschen Proletariats.

Die Spartakisten riefen in den Jannertagen in Berlin 1919 zum Aufstand auf. Sie besetzten den „Vorwärts“. Ihr Flugblatt verkündete: „Die Stunde hat geschlagen, wo es gilt, die Revolution zum freien Ende zu führen. Entweder wir errichten die Diktatur des Proletariats, oder wir werden es erleben, daß Ebert-Scheidemann, die Feinde der Revolution, diese vollends erdroffeln.“ Doch der Ruf Spartakus verhallte. Die großen Massen gehorchten den elenden R-formisten. Der „Vorwärts“ war nicht länger zu halten; die Besatzung schickte 7 Parlamentäre zwecks Unterhandlung. Unbewaffnet. Die Sieben wurden in die Dragonerkaserne in die Belle-Alliancestraße geführt und dort erschossen. Der „Vorwärts“ fiel in die Hände der Weigen.

Die Bourgeoisie, in ihrem Heiligsten bedroht, die Sozialdemokratie, in tödlicher Furcht vor der proletarischen Revolution, zu einer einigen reaktionären Masse zusammengeschlossen, forderte das Blut der Spartakisten. Sie forderten den Kopf von Karl Liebknecht, dem flammenden Herz des Spartakus, den Tod Rosa Luxemburgs, in der sie die geniale Erbin Marxens erkannt hatten, die Vernichtung Leo Jogisches, des geheimnisvollen, fähigen Organisationschef des Spartakusbundes. Blutschreie höhnlich der „Vormärts“:

„Viel Tausend tote in einer Meil“, Proletarier, Rosa, Karl, Kadel und Kumpel, 's ist feiner dabei.“

Einen Tag später atmete Bourgeoisie und Sozialdemokratie auf. Karl und Rosa waren nicht mehr. Die Orden Noskes hatten sie ermordet. Die Leiche Rosa Luxemburgs fand man im Landwirtsanal.

Mit Rosa Luxemburg hat das deutsche Proletariat seine genialste Begabung, seinen glänzendsten Führer verloren. Sie war es, die in unersöhnlichem Kampfe dem Revisionismus und Opportunismus entgegengetreten war. Auf dem Gebiete der Theorie ebenso wie auf dem Gebiete der Alltagsarbeit hatte sie Jahre vor dem 4. August 1914 den Verkleinerungsprozeß in der S. P. bekämpft. An der Seite Karl Liebknechts kämpfte sie gegen den Verrat der Sozialdemokratie im Weltkrieg und häßte diesen Kampf mit jahrelangen Zuchthausstrafen. Aber Rosa Luxemburg war nicht nur eine glänzende Theoretikerin, besaß ein geniales, politisches Weltbild, in ihr vereinigten sich auch andere große Begabungen, von tiefstem künstlerischen Empfinden bis zu schöpferischen Fähigkeiten. Malerei, Musik und Literatur standen ihr nahe und aus ihren Briefen spricht eine tiefe Verbundenheit mit der Natur, ein Mensch voll innerster Zartheit und Güte.

Karl Liebknechts Kampf gegen den Krieg, sein unermüdliches und heldenmütiges Wirken gegen den rasenden Orkan des Chauvinismus, der durch die Ränke der Sozialdemokratie auch das deutsche Proletariat aufwühlte und der Kriegsbesette gefügig machte, war für das deutsche und internationale Proletariat einer der wenigen Lichtblicke in der tödlichen Trostlosigkeit einer Zeit, in der alles zusammenbrach, alle Schwüre und Beteuerungen der Sozialdemokratie, alles woran die Arbeiter jahrzehntelang geglaubt hatten.

10 Jahre sind es her, daß Karl und Rosa von uns gingen, hinweggerast von der weißen Pest, ermordet von der Soldateska Noskes. Und schmerzlicher und brennender haben wir diesen Verlust nie empfunden als gerade jetzt, wo der deutsche und der internationale Kommunismus von dem schleichenden Gift des neuen Revisionismus verheutet werden und vor unseren Augen ein neuer Noth an unseren Seiten sich vorbereitet, an den letzten Überlebenden einer Reihe von großen Führern, an Trotsky und Nadek, den Gefährten Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts.

Staatsstreich in Jugoslawien.

In der Nacht vom 5. zum 6. Jänner hat der König Alexander von Jugoslawien die Verfassung aufgehoben, die Skupschina (Parlament) aufgelöst und sich selbst zum Diktator proklamiert. Damit ist die Staatsstreich Jugoslawiens in eine neue Phase eingetreten.

Der Proklamierung der Diktatur ging der tiefgehende Kampf zwischen der kroatischen Bourgeoisie und dem herrschenden serbischen Großbürgertum voraus. Dieser Kampf, der mit größter Erbitterung geführt wurde, in dessen Verlauf die Führer der Kroaten Stephan und Paul Radic in der Skupschina erschossen wurden, hat den Parlamentarismus gesprengt. Unter dem Druck der kroatischen Bauernmassen, gefördert vom serbischen Kleinbürgertum, ist die kroatische Bourgeoisie zweimal bis zur Schwelle der offenen Auf-

geißung gegangen. Das erstemal vor wenigen Jahren unter der Führung Radics mit einem republikanischen demokratischen Programm. Die serbische Bourgeoisie warf Radic in den Kerker. Da brach das erstemal die Auflehnung der Kroaten zusammen. Sie machten ihren Frieden mit dem König und Staat, Radic ging vom Kerker in die Regierung. Aber diese Kapitulation war nicht von langer Dauer. Die kroatische Bauernpartei erkannte sehr rasch, daß sie sich auf diese Weise von ihrem bäuerlichen Massenanhänger isolierte. Und so begann sie in der Regierung den Kampf von neuem, sprengte die Regierung, bis schließlich der wechselvolle parlamentarische Kampf in der Ermordung der Kroatenführer im Juni 1928 seinen Höhepunkt erreichte.

Die Schüsse in der Skupschina wurden zum Signal einer neuen Auflehnungswelle der breiten bäuerlichen Volksmassen Kroatiens, die in den Deklamationen und Beschlüssen der Bauernpartei ihren schmerzlichsten Ausdruck fand. Die Staatsstreich in Jugoslawien steuerte seit Monaten jenem Punkte zu, an dem der parlamentarische Staatssturz entgleisen mußte. Entweder mußte die kroatische Bourgeoisie den Staat sprengen, die Diktatur der großserbischen Bourgeoisie brechen oder es mußte diese, zu schwach nur mit parlamentarischen Mitteln ihrer Herrschaft aufricht zu erhalten, sich unter dem Schutz des Absolu-

tismus und der Militärdiktatur stellen. Da die kroatische Bourgeoisie und ihre Führer sehr wohl wußten, daß sie letzten Endes mit ihrem Kampf gegen Belgrad ganz andere soziale Kräfte in Bewegung setzen werden als sie beabsichtigten, wurde ihnen schon längst vor ihrem Mut bange. So seltsam es klingt, es ist durchaus verständlich, daß die kroatische Bourgeoisie den Staatsstreich begrüßt, denn auf diese Weise vermag sie für kurze Zeit den Massen einzureden, sie habe die verhasste großserbische Herrschaft gesprengt. Doch den Charakter der errichteten weißen Diktatur werden die Massen sehr bald erkennen.

Die letzten Entscheidungen, gewissermaßen den Segen zum Staatsstreich, hat die englisch-französische Entente gegeben, wobei es der englische Gesandte in Belgrad übernahm, die kroatischen Führer für den Plan zu gewinnen, was ihm auch gelang. In der Militärdiktatur Jugoslawiens steht Paris und London die einzige Möglichkeit, diesen Basalfloß zusammenzuhalten als Gegengewicht gegen Italien und als Glied ihrer antisowjetischen Front.

Für das österreichische Proletariat ist die Errichtung einer neuen Diktatur an seinen Grenzen nicht bedeutungslos. Dieses Ereignis wird den Willen zum Staatsstreich, den wir bei der österreichischen Bourgeoisie schon seit fast zwei Jahren heranzusehen sehen, weiter befähigen.

Die Bauarbeiter gegen Hartmann.

Hartmann endgültig geführt!

Der Verbandsvorstand der österr. Bauwerterschaft hat endgültig den Gen. Stephan Fleischhaker zum ständigen Gauleiter bestimmt. Somit ist der Versuch, Hartmann zu rehabilitieren, fehlgeschlagen. Der energische Widerstand der oppositionellen Vertrauensmänner hat also über den korrupten Bürokratismus gestiftet!

Er will trotzdem den Posten eines Gauleiters.

Am Sonntag, den 6. Jänner fand in Graz eine Mauerverversammlung statt und der fassam bekannte Hartmann unterbreitete mit seinem Anhang und Protektionen eine Resolution, die den Hauptvorstand angriff, weil Herr Hartmann die Stelle als Gauleiter nicht mehr erhielt. Nationalrat Hartmann verstand sein Geschäft: In den Zeiten der ärgsten Not eröffnete er einen Lebensmittelladen, die Verbindung tat das Nötige und man erhielt Waren ohne Kartes. Als dieses Geschäft nicht mehr rentabel war, kaufte

sich Herr Hartmann ein Nationalratsmandat mit dem Gelde der Bauarbeiter. Der Parteibeitrag wurde mit dem Gewerkschaftsbeitrag obligatorisch, trotz dem Widerspruch der Mitglieder eingeführt, die Landesparteilung gab als Gegenleistung eine ausstehende Kandidatenliste. Die Geschäfte beim Grundstein lassen nach, die Führung verlagte und nun sollten die Bauarbeiter einen Nichtstuer ausfüllern. Einen, der wegen der geringsten Kleinigkeit die Arbeiter brotlos machte, die Vertrauensmänner, die eine eigene Meinung hatten, ausstöß, der will sich nun aufdrängen. Jeder anständige Mensch zöge die Konsequenzen, wenn die Mehrheit mit ihm nichts mehr gemein haben will, Herr Hartmann drängt sich auf, will sich weiterfüllern lassen. Derselbe Hartmann, der einen Beitrag unterfertigte für die Arbeitnehmer und als Arbeitgeber in nicht einhielt, hat bei den Bauarbeitern nichts zu suchen, seine Winkelzüge werden ihm nichts helfen, und die organisierten Bauarbeiter werden ihm die richtige Antwort geben. Ein Bauarbeiter.

Saischel auf der schiefen Ebene.

Die Mitglieder einer Organisation fordern, daß die Organisation ihre Interessen vertritt. Die Invaliden, die in der Ortsgruppe I verblieben sind, deren Obmann Saischel ist, machen davon keine Ausnahme. Im Gegenteil, sie haben mit Rück nicht wegen der schönen Augen Saischels gebrochen, sondern Rück abgelehnt, weil die Organisation unter seiner Führung für die wirtschaftlichen Interessen sich zu wenig eingesetzt hat. Saischel hört, daß die Invaliden mit den Bettelkenten unzufrieden sind, er sieht die gehaltenen Hände gegen die Rentenkürzungen und gegen den Rentenraub. Anstatt die Stärke der Organisation, ihre gährende Empörung den Behörden, den Bürgerlichen Vertretern entgegenzustellen, beschreitet er die Taktik, sich mit diesen auf guten Fuß zu stellen, in der Meinung, zum Bitten gefaltete Hände können die Lage der Invaliden verbessern. Angstlich ist er besorgt, ja nicht als „rabikal“ zu gelten, weil er nach seiner Meinung sich's dadurch bei den Behörden, bei den Bürgerlichen verschreyen könnte. Schon spricht man vom „Herrenschiefere“. Gegen diesen Kurs müssen sich die klassenbewußten Invaliden zusammenschließen, um ihn entgegenzuwirken, damit der berechtigte Kampf gegen Rück nicht dasselbe Ende nimmt, wie der unpolitische Gemeindeförderverband unter Eisner.

Verbreitet den „Mahnruf“!

Arbeitslosendemonstration in Leoben.

Die Arbeitslosen marschierten Donnerstag nach einer Versammlung geschlossen zum Rathaus und verlangten eine neue Kohlenverteilung; von dort demonstrierte sie zur Bezirksbauernschaft, wo eine generelle Erhöhung der Unterstützung und die Beseitigung der privaten Arbeitsvermittlung des Heimatschutzes gefordert wurde.

Proletarier vom Leob.

Die Galentzenler wollen am 26. Jänner im Gasthof „zum goldenen Engel“ eine öffentliche Versammlung abhalten. Denkt daran, daß am 17. November der Weitzer Arbeiter Rat in der Elisabethnergasse von Galentzenlern überfallen und blutig geschlagen wurde. Schaut auch diese Arbeiterherber am 26. Jänner an, damit ihnen der Appetit, in Proletarierbezirken zu provozieren, versalzen wird. Den Wirt vom „Gold. Engel“ boykottiert. Reht nicht bei ihm ein. Den Kommunisten, der roten Hilfe und anderen proletarischen Organisationen verweigert er seinen Versammlungsraum.

Verachteter Ueberfall.

Dienstag versuchten circa 20 Heimwehrajaskisten um halb 11 Uhr abends im Redaktionsraum des „Mahnruf“ versammelte Arbeiter zu überfallen. Ihr Führer kam aber nur zum Kommando „Rechts Front, Sturm“, weiter nicht. Die Genossen stürzten sich auf die Arbeitermörder und sie mußten „Links Front, Laufschrift“ machen. Vier wurden eingeholt, kräftig gefaßt und in die Polizeiwachstube Prantergasse gebracht. Bei der Leibesvisitation wurden Stahlruten besunden.

Revolutionäre Matrosen in Griechenland.

Griechische Blätter berichten über Anschläge revolutionärer Matrosen auf Marineschiffe. Zwei Leuchtbote wurden versucht in die Luft zu sprengen.

Heraus mit den eingetrickerten und deportierten Volkshewilli!

Protestresolutionen an die Sowjetregierung gegen die Verbannung Trochys und Genossen sind eingelangt vom:

Arbeiterbetriebsrat der Branerei Pantigam und von der

Freiburger Jahresversammlung der Ortsgruppe II, Graz, linkes Murufer.

Betriebsarbeiter, fordert von euren Betriebs- und Vertrauensmännern, sich den Protesten anzuschließen!

Fleisch wird teurer.

Die Großhändler forderten von Seipel die Schweine-Einfuhr aus Polen zu drosseln, damit sie ihr Schweinefleisch teurer verkaufen können. Seipel stimmte zu. Die Bevölkerung wird das bald zu spüren bekommen.

Die SP nicht dagegen!

Im Finanzausschuß des Nationalrates wurde beschlossen, für die Rüstungen des Bundesheeres 100 Millionen Schilling im Jahre 1929 auszugeben; um 6 1/2 Millionen mehr als im Vorjahr.

Blutige Unterdrückungen in Japan.

Die Polizei feuerte in Tokio, Japan, in eine Massenunruhe der Arbeiterschaft gegen das Antikommunistengesetz. 29 Arbeiter wurden getötet, 60 verwundet und 200 verhaftet.

Geschichten aus Ligest.

Unter dieser Spitzmarke erschien am 24. Dez. in der „Steir. Volkszeitung“ ein Artikel, der von Lügen und Verleumdungen strotzt. Als gänzlich Unbeteiligter und daher auch von diesem Pfaffenblatt nicht Angegriffener, erwidere ich heute im Namen der ehrlich und gerecht Denkenden von Ligest auf diese gemeinen Anwürfe, nachdem mir von den Angegriffenen erklärt wurde, daß sie auf den Artikel in der „Steir. Volkszeitung“ nicht antworten.

Ich will nun an dieser Stelle einige Fragen an Egggraf Goetz, Dr. Saurugg und Greißler Salchinger richten, um deren Beantwortung ich ersuche, sollten sie diese Fragen nicht beantworten und auch die Klage gegen mich nicht einbringen, so wissen wenigstens Alle, wie viel Putter dieses Gesindel am Kopf hat. Herr Egggraf Goetz, um wie viele Milliarden haben Sie den Staat beim Verkaufe ihres Schlosses betrogen? Wie viel bekommen sie monatlich von der Alpine für ihre Hezarbeit? Dr. Saurugg, was ist mit den 8 Schillingen, die sie einem armen Mädchen erpreßt haben, was ist mit ihrer Heimatsberechtigung in Ligest, warum und mit wessen Hilfe wollten Sie dieselbe von der Marktgemeine Ligest ergaunern? Greißler Salchinger, wann werden aus Ihrem Geschäfte endlich die falschen Maße und Gewichte verschwinden? Wann werden Sie endlich Rechenhaft

geben über die Belege und über die Selbdegarung der Gemeinde im Jahre 1924, als Sie Gemeindefassler waren? Wann werden Sie und Ihr Freund, der ebenfalls christlichsoziale ehemalige Bürgermeister von Ligest, die 4000 Schilling zurückgeben, die Sie der Gemeinde Ligest gestohlen haben? Daß die Gemeindevertreter den berechtigten Dr. Saurugg zu dem verunglückten Handwerksburschen nicht geholt haben, dafür wird dieser Handwerksbursche der Gemeinde Ligest sein ganzes Leben dankbar sein, denn wäre dieser Trottel hingekommen, so läge der Arbeiter heute schon draußen am Friedhof. Auf dem Friedhofe zu Ligest liegen schon so viele Opfer dieses berühmten Arztes, daß man über dessen Wirken ein Lied gesungen, welches besonders von den Schülern der hiesigen christlichsozialen Fortbildungsschule so gern gesungen wird. Es lautet: Morgenrot, Morgenrot, geht zum Saurugg bist schon tot. Erst kürzlich mußte ein junger Mann Abschied nehmen von diesem Leben, weil er den medizinischen Kenntnissen dieses Arztes zum Opfer fiel: der Mann hatte Würmer im Magen und der Arzt konstatierte Blinddarmentzündung. Auf dessen Anordnung sofort ins Spital geschafft, starb der Kranke an Verblühung bei der Überführung, die nicht notwendig gewesen wäre, hätte der Arzt das Leiden des Mannes erkannt.

Frau Doswald, verantwortliche Redakteurin der

„Steir. Volkszeitung“. Sie haben bei dem letzten Artikel über Ligest denselben vor der Drucklegung wahrscheinlich wieder nicht gelesen, was mich auch gar nicht wundert, sind Sie doch gar zu sehr angefüngelt, nehmen doch die Studien von Infernoerlebrannt, die der berechtigte Pfarrer und ehemalige Nationalrat Simpf mit ihnen anstellt, einen großen Teil ihrer Arbeitszeit ein. Sollten Sie einst eine Nachfolgerin oder der Simpf einen Erlass brauchen, so kann ich Ihnen das in Liebesangelegenheiten so erfahrene Annerl Vecchinis empfehlen. Denn die Studien, die der Simpf bei ihnen Frau Doswald macht, äbt in gleicher Form beim Annerl dessen würdiger Nachfolger in Christo, der Jesuitenkaplan Trotter in Ligest. Also Vorbildung für den betreten Beruf einer verantwortlichen Redakteurin bei der „Steir. Volkszeitung“ hätte dies Früklein genug. Recht nette Geschichten könnte ich auch noch vom Bürgerweiser Bill aus Krottenbock erzählen, aber da sich das Landesgericht für diesen Herrn seit den Betrügereien bei der Saatgutverteilung an die Bauern, sowie wegen der Betrügereien bei der von ihm gegründeten, nun aber dank seiner ehrlichen Handlungserweise mit einem Defizit von 50 Millionen verbrachten Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft schon sehr interessiert wollen wir warten bis der nette Herr abgerichtet ist.

Ein Ligest.

Christlichsoziale Krankentassen als Versorgungsanstalten für pensionierte Offiziere und Heimwehrajaskisten.

Ein Zufall verschaffte uns durch einen in die Verhältnisse Eingeweihten aus dem Bezirke Feldbach Einblick in den Personalstand der

Landwirtschaftlichen Krankentasse

Graz, Paulustorgasse 4.

Diese Anstalt steht so wie die Gewerbliche Krankentasse am Lendtal 21 und die Gebietskrankentasse für Süd- und Oststeiermark unter dem Einfluß der Christlichsozialen, die aus der sozialen Einrichtung der Krankenversicherung

eine fette Futterfründe für pensionierte Offiziere

gemacht haben. Die Pensionen dieser Leute sind nicht gering und der Gehalt, den sie bekommen, sehr hoch. Hier einige Beispiele:

	Pension ca.	Gehalt ca.
Oberstleutnant Luitisch	350 S	600 S
Major Ertl	300 ..	400 ..
Hauptmann Sjetely	300 ..	350 ..
Hauptmann Eisenkopf	300 ..	400 ..
Oberst Zimpelhofer	400 ..	400 ..
Oberstleutnant Stenzkal	350 ..	400 ..
Oberst Steyrer	400 ..	300 ..
Major Bublser	300 ..	300 ..
Major Roß	300 ..	300 ..
Sektionschef Generalstabsarzt Petschnigg	1000 ..	600 ..

Das sind aber noch nicht alle. Außer diesen stehen dort noch 15 Pensionisten mit lebensfähigen Pensionen in Dienst.

Bei der Gebietskrankentasse und bei der Gewerblichen Krankentasse sind die Verhältnisse nicht anders.

Arbeitslose Angeestellte,

Ihr, die Ihr die berufliche Bestimmung für die Besetzung dieser Stellen habt, Ihr geht Woche für Woche vergebens zum Arbeitslosenamt! Den Kampf für ein

Pensionistenentlastungsverbot müßt Ihr anstreben. Nicht alle, aber Hunderte könnten dadurch wieder Arbeit bekommen.

Von den ausgezahlten Offizierspensionisten gehören die meisten der Heimwehr an. Das ist bemerkenswert für die „Ordnung“, die sie anstreben. Bei der Arbeit zeichnen sich diese Leute durch besondere Unintelligenz und träge Arbeitsleistung aus. Kein Wunder! Ihr seinerzeitiges Retier war ja nur Soldatenschilder und Krenntreiben. In Leistungen, die in 8 Stunden gemacht werden könnten, brauchen sie 12—14 Stunden. Normalerweise wäre das ein Entlassungsgrund. Den Protektoren, die diese Offiziere so gut versorgt haben, kommt es jedoch darauf an, sich die Volksschinder warm zu halten. Da sie sich bei der Arbeit Zeit lassen oder in ihrem Unverstand überhaupt nichts vom Fleck bringen, machen sie Überstunden, oft bis 10 Uhr, bei der Gewerblichen manchmal bis 1 Uhr nachts. Zur Pension und zum Gehalt schlagen sie sich auf diese Weise noch die 50 prozentige Überstundenentlohnung dazu. In der Verwaltung fällt ihre Unfähigkeit zu den kompliziertesten und zeitraubendsten Berechnungsmethoden und Schreibereien, sowie zur unsinnigsten Druckortensverschwendung, wovon wir durch Arzte unterrichtet wurden. Das rührt den zum Regierungskommissär avancierten Kommiss von Kastner u. Ober, Loidl, der über ein Mindesteinkommen von 2000 Schilling monatlich verfügt, der das Haupt der drei Kassen ist, nicht.

Je mehr der Verwaltungsapparat verschlingt, desto mehr wird bei den Mitgliedern dieser Krankentassen gespart, denen oftmals nicht einmal die notwendigen Heilbehelfe bewilligt werden. Wir warnen daher dringend vor den genannten christlichsozialen Krankentassen.

Salentanz.

Drei uniformierte Hiltterbanditen überfielen am 4. d. M. um Mitternacht beim Unionkino einen Arbeiter. Als die Wache erschien, ließen die beiden Lumpen aus und gaben Fersengeld. Der zufällig des Weges kommende Bauarbeiter Strommer rannte den Rowdies nach und trieb sie einer Polizeipatrouille

in die Arme. Notgedrungen schritt sie ein und verhaftete die „deutschen Felder“. Auf der Bachstube Replerstraße wurden ihnen zwei scharf geschliffene Dolche abgenommen. Sie bemähten sich gegen den bezugenden Strommer selbst in Gegenwart der Polizisten äußerst frech und drohten. „Bart du Kommunistenhund, die schlagen wir schon noch den Schädel ein.“ — Da hilft nur die Faust!

Dreigleiser E. P. Gemeinderäte als Wirtschaftsmächte.

In der Silvesternacht waren mehrere Arbeiter im Gasthof Schweighofer. Um 2 Uhr früh forderte der anwesende Bürgermeister Perschler Sperrstund oder Zahlung der Lizenz. Die Arbeiter waren darüber empört. Die oft waren die Wirtgehilfen beim Schweighofer, ohne daß es für sie eine Sperrstunde gibt. Eine eingeleitete Sammlung ergab nicht den Lizenzbetrag und Perschler beharrte auf die Sperrung des Lokales. Ein Arbeiter verlangte das Geld, das er zur Lizenzsammlung dagab, zurück. E. P. Gemeinderäte Raßmann und Kolleger mischten sich hinein und wollten den Arbeiter hinauswerfen. Wieso kommen sie dazu? Sind sie als Wirtschaftsmächte aufgestellt worden? Der Hinauswurf hat schlagend gezeigt, weil sich die Anwesenden das nicht gefallen ließen. (Arbeiterkorrespondent.)

Profitorfer.

In der Grazer Waggonfabrik stürzte der Schmied Draxmüller in eine Grube und zog sich Verletzungen am rechten Brustkorb zu.

In der Tuchfabrik Rathleitner am Bendplatz, geriet der 54 Jahre alte Arbeiter Porwal zwischen zwei Walzen. Der rechte Unterarm wurde ihm zerhackt.

In der Brückenbauanstalt Wagner-Biro wurde der Schlosser Stadler bei einer Bohrmaschine vom elektrischen Strom erfasst. Er wurde wurde weggeschleudert und blieb bewußlos liegen.

Kirchensticht.

In Wien sind seit 1910 bereits 120.000 Katholiken aus der Kirche ausgetreten. Nach dem 15. Juli allein 28.000.

Wie kommt man zur Wehrmacht?

Der Landbauvertreter Lausch erklärte im Parlament, das Bundesheer sei eine solche Machtposition der Christlichsozialen geworden, daß die Aufnahmen von Pfarramtsempfehlungen abhängig gemacht werden. Die kirchlich-verbildeten Massen treten also an Stelle der Sozialisten.

Im Reiche des Heimwehfaschismus.

Am 2. Jänner wurde der Kuppler Johann Plaz von zwei mit Material beladenen Waggons überfahren. Beide Füße wurden ihm abgetrennt. Im Spital ist er nach der Einlieferung gestorben. Er hinterläßt Frau und 3 kleine Kinder. Arbeitsüberbürdung war die Ursache des Unfalles.

Wer sind die Verbannten?

Der Anfang des Jahres 1919 stattgefundenen VIII. Kongress der RKP schickte ihn im Namen der Partei auf die Initiative Lenins hin eine Begrüßung. Nach der Rückkehr nach Rußland wurde Nadel zum Mitglied des ZK und des ZK gewählt, wo er auch bis zum Tode Lenins als einer der aktivsten ihrer Führer verblieb. Seine unermüdete Agitations-, Organisations- und Propagandaltätigkeit in der Romintern machte ihn zu einem Schreckgespenst für die ganze Weltbourgeoisie. Der „nicht fest zu bekommende“ Nadel war der Gegenstand immerwährender Suchereien der Polizeispitze der ganzen Welt. Es gibt fast kein Land, wo nicht für die Gefangennahme Nadels große Prämien ausgesetzt waren. Das war auch das Thema eines bekannten Karrikaturisten der Sowjetunion, der Nadel in roter Farbe darstellte, der rasch über Europa mit einem Köfferchen in der Hand dahinschritt und mit der Unterlippe aus dem kommunistischen Manifest: „Es geht ein Gespenst durch Europa — das Gespenst des Kommunismus.“

Mit dem Tode Lenins hat dieser internationale Revolutionär, der seine Heimat im Lande der Revolution gefunden hatte, angefangen, zusammen mit den

Raplan Hütter ein niederträchtiger Mörder.

Ein Mädchen der 3. Bürgererschulklasse, das aus dem Christlichdeutschen Turnverein ausgetreten war, wurde vom Raplan Hütter in der Schule aus Rache geortelt. Arbeiter zieht diesen Prügelstrafen bei Gelegenheit auf offener Straße zur Rechenschaft.

Der zaristische Oberbefehlshaber gestorben.

Nikolai Nikolajewitsch ist in seiner Villa in Nizza, wohin er sich während der Revolution in Sicherheit brachte, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Große Explosion bei Waschalowitz.

Am 4. d. M. explodierte eine schadhafte Diffusionslampe. 21 Arbeiter wurden verletzt, 3 erlitten schwere Brandwunden.

Aus der Internationale.

Deutschland.

Der „Leninbund“ hat für den 20. Jänner eine Konferenz aller revolutionären Organisationen mit der Tagesordnung „Die Rettung der verbannten Bolschewiki“ vorgeschlagen. Die Exekutive der Komm. Opposition Österreichs hat den deutschen Genossen mitgeteilt, daß sie eine überparteiliche, alles umfassende Konferenz mit der angegebenen Tagesordnung nicht für richtig hält; dazu sei ausschließlich eine Konferenz der internat. komm. Opposition berufen.

Frankreich.

Ein großer Teil der Treint-Gruppe, die es bisher ablehnt, einen entschiedenen Kampf gegen die Legende vom „Trotskyismus“ zu führen, ist zu der Gruppe „Gegen den Strom“, anseher von der russischen Opposition anerkannten französischen Brudergruppe, übergegangen.

Lenin-Viebtucht-Luxemburg-Seier

Montag, 21. Januar 1920, halb 8 Uhr abds., „Braunen Löwen“, Jbldhofg. Sprechen wird Gen. Vandau (Wien). Regiebeitrag 20 Groschen, Gewerksloze 10 Groschen.

Spanien.

Die Genossen der spanischen Komm. Partei, die vor dem Terror Primo de Rivera flüchteten und in Luxemburg eine kommunistische Gruppe bilden, haben sich für die russische Opposition ausgesprochen und ihre sofortige Zurückberufung aus der Verbannung verlangt.

Rußland.

Wie wir erfahren, setzt das Stalinsche Regime seine fieberhaften Bemühungen fort, die russische Opposition, deren Aktivität merkbar zunimmt, zu zerlegen. So wurde kürzlich Genosse Nadel, der in einer untergeordneten Frage die Auffassung Trozky's nicht teilt, von Tomst nach Moskau berufen, wo er wochenlang „bearbeitet“ wurde. Die Antwort des Gen. Nadel war der berühmte offene Brief, der in dem Satz gipfelt: „Genug des Spiels mit dem Leben Trozky's.“

Bei den soeben stattfindenden Sowjetwahlen konstatiert die „Pravda“ eine außerordentliche Steigerung der politischen Aktivität der Kulaken, denen es in vielen Wahlkomitees gelungen sei, einzudringen.

Verschiedenes.

Im Mittelmeer ist der französische Dampfer Malakoff, der 33 Mann an Bord hatte, untergegangen. Die Mannschaft schloß, nur 6 wurden gerettet.

Ein Vulkan namens Calbuco ist in Chile, Südamerika, ausgebrochen. Die glühende Lavamasse hat großen Schaden angerichtet.

2550 Selbstmorde wurden im Jahre 1928 in Wien gezählt. 940 davon verließen tödlich. Diese Zahlen bringen das unendlich große Massenelend zum Ausdruck.

12.000 Personen sind bisher in Amerika an Grippe gestorben.

Im Wagen eines Postkutschers, der in der Nähe Spitzbergs gefangen wurde, fand man einen Fliegerhandschuh. Man glaubt, daß er dem Flugzeugführer der Expedition, Amundsen, gehörte.

Das Weltbild des Anstromarjismus.

Fortsetzung folgt wegen Raummangel! in Nr. 4. Die Redaktion.

Mitarbeiter!

Eine Reihe eingesandter Artikel konnte wegen Platzmangel nicht erscheinen. Sie folgen nächsten.

Ebenso die Erklärung Trozky's an den 6. Weltkongress.

alten russischen Revolutionären, von der Arbeit abzuhelfen. Jetzt teilt er mit den Massen ihr Schicksal. Von den Kriminalbeamten der ganzen Welt nicht gefangen, ist er von der Stalinschen GPU nach Sibirien verschickt worden, nicht weit von jenem Ort, wohin seinerzeit die Sowjetregierung den ehemaligen Zaren geschickt hat.

Christian Rakowski.

Rakowski ist einer der hervorragendsten Genossen der internationalen revolutionären Bewegung. Der Geburt nach Bulgare, der Erziehung nach Rumäne, der weiteren Ausbildung nach Franzose, ist er unmittelbar mit den Parteien und der revolutionären Bewegung der wichtigsten Länder verbunden. Von 1890 an, als er seine revolutionäre Tätigkeit anfang, gibt es fast kein europäisches Gefängnis, in welchem er nicht gewesen ist. Einer der Gründer und Leiter der sozialistischen Bewegung in den Balkanstaaten, nahm er von Anfang des Krieges eine internationalistische Position ein und war wie Nadel Teilnehmer der Konferenzen in Zimmerwald und Kienthal. Für seine Propaganda gegen die Beteiligung Rumäniens am Kriege, wurde er in Bukarest ins Gefängnis geworfen. Beim Rückzug im Kriege nahm ihn die Regierung mit sich und führte ihn in das Gefängnis zu Jassy über. Hier wurde er 1917 von

den russischen revolutionären Armeen befreit. Wie Nadel fand er auch seine neue Heimat in dem Lande der Sowjets. Er nahm sofort eine hervorragende Stellung in der RKP ein und war ununterbrochen Mitglied des ZK bis Ende 1927. Gleichzeitig war er, wie es in den Annemerkungen zu den Werken Lenins heißt, „einer der Gründer und hervorragenden Mitarbeiter der III. Internationale“. Rakowski war im besonderen der Organisator und Leiter der kommunistischen Föderation auf dem Balkan.

Bis zum Tode Lenins war Rakowski Vorkämpfer der ukrainischen Regierung und Vorkämpfer des Politbüros der kommunistischen Partei der Ukraine. Nach dem Tode Lenins bemühte man sich, ihn zu entfernen, und schickte ihn zur diplomatischen Arbeit ins Ausland.

Direkt von dieser Arbeit — vom Posten eines Postkutschers der UBR in Frankreich, kam Rakowski in die Verbannung.

Bekannt mit den Gefängnissen fast der ganzen Welt, hat Rakowski durch einen glücklichen Zufall seinerzeit die Gefängnisse und die Verbannungsorte Rußlands nicht kennengelernt. Stalin besaß sich, ihm zu helfen, diese Lücke in seinem Leben auszufüllen.

(Organisationsfolge)